

Predigt vom 01.11.2009, „Allerheiligen“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

mit dem heutigen Sonntag beginnen wir in diesem Jahr den Monat, den wir allgemein als den Totenmonat bezeichnen. Gewiss, in diesem Monat November gedenken wir in einer ganz besonderen Weise der Verstorbenen, gerade auch morgen, am Allerseelentag. Danach kommt der Volkstrauertag sowie der Totensonntag. Die Sonntage im November sind wesentlich dem Totengedächtnis gewidmet und davon geprägt und bestimmt. Wenn wir den Monat November als Totenmonat bezeichnen und in ihm die Totengedächtnisse verorten, so hat das seinen Grund: Im November wird uns von der Natur her die ganze Vergänglichkeit der Welt augenscheinlich. Alles, was einmal gewachsen und entstanden ist, vergeht in seiner gewachsenen Gestalt. Wir pflegen uns oft derart auszudrücken: „Alles ist ein ewiges "Stirb und Werde"“. Sie alle kennen diese Ausdrucksweise, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, aber genau diese Ausdrucksweise ist falsch.

Der heutige Festtag von Allerheiligen steht dafür, dass der Rhythmus von „Stirb und Werde“ entgegen aller fast durchweg bestehender Vorstellung keineswegs ewig ist. Allerheiligen setzt einen ganz klaren Kontrapunkt gegen das Verhaftet- und Fixiertsein auf den Tod und die Vergänglichkeit; gegen das düstere Szenario vom Tod, der leider auch bei vielen „Christen“ als eine absolute Grenze unseres Lebens und unserer Existenz verstanden wird, besonders in unserer Gesellschaft und Zeit, mit dem sich wieder alles in ein wesenloses Nichts auflöst.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Hochfest von Allerheiligen richtet heute in freudiger Weise unseren Blick auf das Unvergängliche, auf die absolute Zukunft und das Ewige! Die Texte des heutigen Evangeliums lassen uns gleichsam in den Himmel hineinschauen auf die Gemeinschaft der Heiligen. Dieses Bild müsste uns freudig erregen und deutlich machen: Das ist eigentlich das wunderbare Ziel deines Lebens! Natürlich wird dieses Ziel frühestens erreicht, wenn wir die Schwelle des Todes aus dieser Welt in die Ewigkeit überschritten haben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was sehen wir, wenn uns die heutigen Texte in den Himmel schauen lassen? Wir sehen die Heiligen, das heißt Menschen, die einmal wie wir - zu welchen Zeiten auch immer - über diese Erde geschritten sind und die auch ihre Sorgen hatten - wenn auch wahrscheinlich ihre Freuden -, die auch das mitnehmen und ertragen mussten, was das Leben in dieser Welt alles mit sich bringt; das ist oft nicht wenig an Leid und menschlicher Tragik. Es wird uns gezeigt: Sie sind am Ziel, im Licht, an ihnen hat sich bereits unumkehrbar verwirklicht, worum wir in der Totenliturgie beten: Herr, schenke ihm/ihr die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte ihm/ihr, lass ihn/sie ruhen in Frieden. Die Heiligen sind wirklich im Licht, nicht in einem tranfunseligen Kerzenlicht oder künstlichen Licht, sondern in diesem ungeschaffenen Licht, das Gott selbst ist und das keinen Abend mehr kennt. Der Herr, wahrer Gott und wahrer Mensch, sagt: Ich bin das Licht der Welt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn wir heute in den Himmel hineinschauen und die Heiligen sehen, sehen wir sie in ihrer Herrlichkeit, Seligkeit, in ihrer Ruhe. Ruhe heißt hier nicht still dasitzen - um es menschlich zu sagen -, sondern Ruhe bedeutet, am Ziel zu sein. Warum kommen die Menschen nicht zur Ruhe, heute wahrscheinlich weniger denn je? Weil sie spüren: Ich bin nicht am Ziel, ich irre herum, ich suche noch irgendwo mein Ziel. Heute wird ihnen deutlich vor Augen gestellt - wenn es sich die Menschen denn schon mal sagen lassen -: Du brauchst dein Ziel nicht zu suchen; ich sage dir, was dein Ziel ist, kein anderes als es auch mein Ziel ist: die ewige Seligkeit im Himmel.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das müssen wir dann aber auch glauben! Zwar gibt es ein Sterben, aber der natürliche Tod ist nur vorläufig und gehört nur zur Natur. Wenn wir die Schwelle des Todes überschritten haben, kommt erst das Eigentliche und Entscheidende. Dann gibt es kein Werden mehr, sondern nur noch das reine Sein in dem Zustand, in dem wir bei unserem Tod „dort oben“ angekommen sind. Im Tod fixieren sich unsere unwiderrufenen Grundentscheidungen in diesem Leben definitiv mit allen Konsequenzen. Im Tod fallen keine Entscheidungen mehr. Da wird nur noch enthüllt, wie unser Leben in den Augen Gottes – und keinesfalls der Menschen – dasteht. Deshalb müssen wir uns auch unser irdisches Leben so einrichten und gestalten, dass wir dann nach unserem Tod an das Ziel kommen, zu dem wir erlöst sind. Denn wenn unser Ziel auch die ewige Seligkeit bei und in Gott ist, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, so heißt das doch keineswegs, dass wir deswegen auch schon alle unbedingt dahin kommen. Es gibt auch die Verwerfung, das ewige Verderben in der Hölle, und dies ist ebenfalls ewig. Das ist der eigentliche, nämlich ewige, übernatürliche Tod. Nur diesen Tod, den zweiten Tod, müssen wir wirklich fürchten.

Sobald wir die Pforte des Todes aus dieser Welt in die Ewigkeit durchschritten haben, dann hört nicht etwa alles auf, sondern dann geht es überhaupt erst richtig los, eine ganze Ewigkeit lang! Der Mensch hat mit seinem natürlichen Tod nicht etwa alles hinter sich, sondern noch alles vor sich! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, im Tod fallen uns die Augen nicht zu, sondern sie gehen uns auf und nie mehr zu. Das kann ich überhaupt nicht deutlich genug sagen. Es ist von allergrößter Bedeutung, dass wir uns das immer wieder vor Augen halten, denn wir alle gehen noch auf unseren Tod zu - so wie auch die Heiligen, derer wir heute gedenken. Auch sie sind alle nur durch den Tod hindurch in die ewige Seligkeit gelangt - und nicht etwa am Tod vorbei.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn wir heute auf die Heiligen schauen und deren Seligkeit und Vollendetheit in Gott betrachten, wie sie unumkehrbar und für alle Ewigkeit im Licht und in der Ruhe und in der Anschauung Gottes und damit schlechthin am Ziel ihres Lebens sind, dann müssten wir sagen: Oh, das ist ja wirklich ein wunderbares Ziel! Für die Erfüllung dieser Bestimmung lohnt es sich, mein ganzes Leben darauf auszurichten. Da will ich auch hin und mich anstrengen, dass ich dahin komme! Mein Leben will ich darauf ausrichten!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in der Tat: Zu keinem anderen Zweck sind wir von Gott erschaffen und durch Jesu Christus erlöst! Zu keinem anderen Zweck sind wir getauft und dazu sind wir Christen, dafür sitzen Sie jetzt hier in der Heiligen Messe. Es geht immer nur um das Erreichen dieses einen Zieles! Wenn es darum nicht ginge, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann könnten wir alles abräumen und uns Erlösung, Christentum, Sakramente, Kirche, Glauben und alles andere auch gleich ins Haar schmieren. Dann wäre das Ganze nur ein Märchen, ein Mythos, eine schöne Spinnerei ohne Realitätsbezug. Und wir wären die erbärmlichsten Leute und auch die am meisten Betrogenen, die über die Welt liefen. Aber weil das nicht so ist - Allerheiligen macht das deutlich - muss uns erneut bewusst werden: Es gibt kein anderes Ziel für mich als Gott und die ewige Gemeinschaft in Gott in der Gemeinschaft aller Heiligen. Dafür bin ich Christ, und dafür will ich auch gegen die Welt innerhalb der Welt mein Glaubenszeugnis geben und das Licht leuchten lassen, das mir bereits im Sakrament der Taufe geschenkt worden ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, um das Sakrament der Taufe machen wir uns viel zu wenig Gedanken. Das alles hat aber auch genau mit dem heutigen Tag zu tun. Ich habe gerade davon gesprochen, dass wir mit aller und letzter Entschiedenheit auf dieses Ziel hinarbeiten

müssen. Das klingt zunächst ein wenig so, als wären wir von diesem Ziel noch getrennt. Aber das können wir so nicht ohne weiteres sagen. „Daraufhinarbeiten“ bedeutet genau genommen, dass wir als Getaufte dafür kämpfen, von diesem Ziel nicht getrennt zu werden. Denn durch das Sakrament der Taufe werden wir bereits in die Gemeinschaft der Heiligen eingegliedert und gehören wir schon zu dieser Gemeinschaft der Heiligen. Das ist uns bloß meist gar nicht präsent und so reden wir beispielsweise daher: „Naja, das Kind wird getauft, da machen wir dem halt ein bisschen Wasser über den Kopf und ein paar schöne Sprüche dazu und dann gehen wir heim und trinken Kaffee.“ - Das ist es dann heute im Großen und Ganzen auch gewesen. Wen interessiert denn heute noch die Bedeutung der Taufe! Die Pfarrsekretärin macht noch ein paar Eintragungen ins Taufbuch, damit alles schön beurkundet ist und später auch die Genealogen ihre Freude daran haben können.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dafür brauchen wir das ganz entschieden nicht. Taufe bedeutet: Der Täufling wird bereits in lebendiger Weise durch die Mitteilung des göttlichen Lebens aufgrund des Empfangs des Heiligen Geistes mit der Kirche organisch verbunden. Zu dieser Kirche gehört in ihrer Vollendung auch die Gemeinschaft derer, die bereits im Himmel, in der Anschauung Gottes sind, vollendet in ihrer Heiligkeit: die Heiligen. In ihnen ist die Erlösung, die Taufe, die Sakramente, der Glaube, ja in ihnen ist die Kirche schon ans Ziel gekommen.

Zur Gemeinschaft der Heiligen gehört die Kirche, insofern sie bereits in den Heiligen vollendet ist, - die triumphierende Kirche, derer wir heute gedenken - , dazu gehört auch die leidende Kirche - das sind die Glieder des einen mystischen Leibes Christi, die sich noch am Läuterungsort befinden, die armen Seelen, und die nach ihrer Buße und Sühne auch in den Himmel aufgenommen werden, wenn sie zur vollkommenen Heiligkeit geläutert sind und derer wir morgen an Allerseelen gedenken - und zu dieser Gemeinschaft der Heiligen gehören auch wir als die streitende Kirche, die wir noch darum kämpfen müssen, das Ziel zu erreichen oder besser gesagt- wie ich es auf den Punkt bringen will -, dass wir uns erst gar nicht von diesem Ziel entfernen, an dem wir durch unsere Taufe zunächst jedenfalls schon einmal sind.

Paulus kann deshalb in seinen Briefen die Gläubigen - das heißt die Getauften, die Christen – auch ganz unbekümmert und ganz selbstverständlich als Heilige ansprechen. Das müsste uns stutzig machen. Wieso sind wir Heilige? Die Heiligen sind doch da oben und nicht da unten!? Doch! Sie sind zumindest einmal alle in der Taufe geheiligt worden und Sie sind Heilige, sofern sie diese Taufgnade bewahrt haben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das sind Gedanken, die den Christen leider alles andere als geläufig sind. Aber genau das ist die Wahrheit und Wirklichkeit des Getauften. Wenn ein Kind getauft wird und es würde kurz danach sterben, wäre es im Himmel, in der Gemeinschaft der vollendeten Heiligen, derer wir heute gedenken! Also können wir sagen, dass der Getaufte im Moment der Taufe in gewissem Sinn schon am Ziel ist, solange er noch gar keine persönliche Sünde begehen kann. Jeder Mensch ist zur Heiligkeit bestimmt. Das gehört zu den herausragenden Botschaften des heutigen Festtages. Weniger ist immer zu wenig. Und in diesen Zustand der Heiligkeit wird ein Mensch schon bei seiner Taufe versetzt.

Das Problem ist nachher für uns "nur", dass wir uns von diesem Ziel entfernen, dass wir das Geschenk der Taufe, Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, Tempel des heiligen Geistes zu sein und Anteil zu haben an der göttlichen Natur, nicht wahrnehmen, geschweige denn schätzen, sondern es über Bord werfen wegen irgendwelcher innerweltlicher Interessen, Geschäfte und Karriere, weil uns die Welt mit ihren bloß vorläufigen und vergänglichen Angeboten eben tausendmal wichtiger ist als das Ewige und Unvergängliche, die Herrlichkeit

und der liebe Gott. Wir finden an dem Sterblichen und Vergänglichen mehr Gefallen als an dem Ewigen und Unvergänglichen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die meisten Christen verhalten sich wie „Hans im Glück“ - ich will keinem zu nahe treten: Sie kennen das Märchen. Liebe Omas und Opas, lesen Sie ihren Enkeln einmal aus Grimms Märchen „Hans im Glück“ vor. Dort wird „Hans im Glück“ ein Goldklumpen geschenkt. Das ist der Goldklumpen, der uns in der Taufe gratis (!) in die Wiege gelegt wird. Aber weil wir dann mal Lust auf eine Tasse Milch haben, tauschen wir den Goldklumpen gegen eine Kuh ein. Das Hornvieh macht Ärger, also nehmen wir die Gans und am Ende haben wir den Schleifstein, der dann auch noch in den Brunnen fällt. Das beschreibt das Verhalten und die Mentalität der allermeisten Christen. Wegen einer augenblicklichen Leidenschaft, einer Begierde, eines augenblicklichen Vorteils, den wir vielleicht erhoffen oder eventuell auch haben, setzen wir die ganze Ewigkeit aufs Spiel. Was setzen wir nicht alles ein für Besitz, Vermögen, Geltung, Karriere...und wie oft heißt es da (mit einem anderen Evangelium gesprochen): Lieber Gott, ich hab' jetzt keine Zeit, ich muss in meinen Laden gehen, ich habe eine Frau geheiratet, mit der ich mich jetzt beschäftigen muss, ich habe ein Grundstück gekauft, nach dem ich schauen muss usw. Tausend Dinge, durch die wir meinen, entschuldigt zu sein, wenn wir dem lieben Gott sagen: Später vielleicht einmal, jetzt jedenfalls habe ich viel Wichtigeres zu tun.

Sehen Sie, das ist die große menschliche Tragödie. Bereits durch jede Lieblosigkeit entfernen wir uns von dieser Mitte, dem Ziel, das uns schon mit Beginn unseres irdischen Lebens durch die Taufe gegeben ist. Denken wir einmal über diese Zusammenhänge nach, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sie sind überaus wesentlich und unsere ganze Ewigkeit hängt von ihnen ab.

Sie könnten jetzt vielleicht einwenden: "Aber so kann man das doch wirklich nicht sagen - Herrlichkeit? Ich merk' nichts von Herrlichkeit und auch nichts davon, dass ich am Ziel sein soll bzw. schon gewesen sein soll!"

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Zustand der gerade Getauften und der Vollendeten unterscheidet sich nur dadurch, dass bei den Getauften hier in dieser Welt die Wirklichkeit, die sich an ihnen vollkommen real ereignet hat, noch nicht offenbar ist. Man kann sie noch nicht sehen. Ich wiederhole: Wenn das gerade getaufte Kind sterben würde, würde sich das ganze Mysterium der Taufe entschleiern und dem Kind offenbaren. Es würde in aller Realität genau das sehen, was uns die heutigen Texte auch schauen lassen wollen. Der Unterschied besteht darin, dass die Wirklichkeit des Am-Ziel-Seins mit der Taufe und die Herrlichkeit noch nicht offenbar ist.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht auch noch darin, dass die Heiligen in der Ewigkeit dieses Ziel nicht mehr verlieren und sich davon entfernen können; dieses Ziel ist für sie in alle Ewigkeit unumkehrbar gesichert. Das ist es leider für uns noch nicht und wir entfernen uns oft genug davon.

Bleiben wir unserer Taufnade treu! Haben wir nicht gerade in der Lesung aus der Offenbarung von denen in den „weißen Kleidern“ gehört? Wer sind diese? Es sind „jene, die aus der großen Drangsal kommen und die ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes.“ Diese Kleider sind die Taufkleider, mit denen die Täuflinge symbolisch bekleidet werden und wodurch sinnfällig gemacht wird, was realiter an diesem Täufling in diesem Moment der Sakramentspendung auch wirklich geschieht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn wir das in uns eindringen ließen und wie ein trockener Schwamm in uns aufnehmen würden - Mensch, wie müsste unser Christentum aussehen! Doch nicht so trandösig, wie man es oft erleben kann und mit der Angst, sich überhaupt als Christ zu outen, oder indem man sagt: „Och, jetzt müssen wir schon wieder in die Kirch“, oder sonst etwas. Sondern da müssten uns Flügel wachsen, wir müssten nach der Heiligen Messe aus der Kirche erleichtert hinausschweben! Müssten ausrufen: „Das ist Christentum, dafür sind wir geschaffen, das ist unser Ziel, das ist an uns in der Taufe bereits Wirklichkeit geworden – ei, ich kann's gar nicht begreifen, ich heb' ja ab vor lauter Glückseligkeit!“

Diese Wirklichkeit müsste unser ganzes Leben umgestalten und vor allen Dingen auch darin wirksam werden, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dass die Freuden, Genüsse und Gelüste dieses Lebens für uns nur noch einen höchst relativen Wert bekommen und keinen absoluten mehr. Aber auch das Leid, die Krankheit und sogar der Tod haben nur noch eine höchst relative Bedeutung. Der Tod ist nicht mehr diese absolute Macht, wie es die meisten in unserer Gesellschaft zunehmend meinen, eine Macht, die alles vernichtet und in die – vermeintliche - Wesenlosigkeit abstürzen lässt. Keineswegs! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, im Tod geht's nicht runter, im Tod geht's rauf! Das müsste sich auch auf die Kultur unserer Beerdigungen auswirken. Da hat man wirklich den Eindruck, das sei jetzt das aller-allerletzte, jetzt müsse noch mal tutti gespielt und müssten noch mal alle Register gezogen werden. Nein, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die werden dann schon oben gezogen - wenn überhaupt.

Das alles ist relativ. Nur Gott und die göttlichen, übernatürlichen Güter sind absolut, und nicht der Krimskrams und das Geglitzer, das uns die Welt anbieten will als das Nonplusultra.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie ich gerade im Zusammenhang mit der Taufe gesagt habe, werden wir in die Kirche und in die Gemeinschaft der Heiligen einverleibt, so wie wir es im Glaubensbekenntnis bekennen: „Ich glaube an die eine heilige katholische und apostolische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.“ Das heißt, dass wir als Christen untereinander organisch verbunden sind und somit auch mit allen Heiligen in lebendiger Verbindung stehen. Wir sind mit Menschen, die wir nie gekannt haben, im Heiligen Geist geeint. Diese Einheit, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist sehr viel intensiver als Blutsverwandtschaft, weil sie von Gott selbst ermöglicht und durch ihn im Heiligen Geist verwirklicht ist. Das bedeutet für uns als Gemeinde und für eine Gemeinde überhaupt, dass diese Einheit hier auch sinnfällig erfahrbar gelebt werden muss. In der Einheit einer Gemeinde soll vor der Welt die Gemeinschaft der Heiligen sinnfällig werden. Eine Gemeinde steht in Gemeinschaft mit den Heiligen in der Vollendung wie auch mit den Verstorbenen, die sich noch am Läuterungsort befinden und für die wir stellvertretend sühnen und gemeinsam büßen, für die wir beten und mit denen wir ganz eng zusammengehören.

Doch was trennt uns nicht alles schon innerhalb einer Gemeinde und welche Themen beschäftigen uns dort so sehr? Doch meist nur Hopsasa und Trallala! Ich sprach gerade von der Relativität all der Dinge dieses Lebens. Was uns in einem viel höheren und intensiveren Maß verbindet, als uns überhaupt jeder Unterschied trennen könnte, bleibt meist völlig außer Betracht, dass wir nämlich im Heiligen Geist eine Gemeinschaft der Heiligen bilden. Stattdessen schauen wir nur, wo wir uns aus dieser Gemeinschaft ins Privatleben absetzen können und wollen im Grunde genommen privates Christentum leben. Die Bindekraft eines jeden Ortsvereins ist im Allgemeinen weit größer als die Bindekraft der Gemeinschaft der Heiligen!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Privates Christentum gibt es nicht, das ist überhaupt kein Christentum, sondern ein Widerspruch in sich. Es gibt Christentum nur in der Gemeinschaft der Heiligen oder es ist kein Christentum, sondern ein Scheinchristentum, in dem man sich selbst Christentum nur vormacht.

Wie sollen wir leben, damit wir uns nicht von Ziel entfernen? In der Liebe. Oder auch ganz konkret so, wie wir es gerade in den Seligpreisungen gehört haben. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Exegeten haben erhebliche Schwierigkeiten mit der Auslegung der Seligpreisungen aus der Bergpredigt und fragen sich, ob das erst für später gelte oder schon für diese Welt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was für ein Unfug! Natürlich für diese Welt! „Selig, die arm sind im Geist, selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Das heißt, wer hier barmherzig lebt, wer hier Frieden stiftet, wer hier gewaltlos ist, wer hier von Gott alles erwartet, dem wird es dann dort gegeben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, authentisches christliches Leben ist nichts anders als das Leben der Bergpredigt und der Seligpreisungen hier in dieser Welt. Man könnte einwenden, das sei doch total weltfremd. Ja, in einer gewissen Weise trifft das auch zu! Aber warum? Weil die Welt erlösungsbedürftig ist. Für uns Christen jedoch muss ein anderes Denken gelten! Wir müssen sagen: Ich bin durch die Taufe ein Fremder in dieser Welt geworden, als Mitbürger der Heiligen und Hausgenosse Gottes bin ich doch gar kein Weltenkind mehr, sondern ich bin ein Gotteskind geworden, auch wenn ich noch in dieser Welt lebe, und darum muss ich auch die Hausordnung des Himmels leben! Authentisch christliche Existenz ist immer Widerspruchsexistenz gegen die Welt – dort, wo die Welt unchristlich ist und der göttlichen Hausordnung widerspricht.

Wie würde unsere Welt heutzutage aussehen, wenn die Christen aus diesem Bewusstsein leben würden! Die Menschen vergehen vor Angst, Kummer, Sorgen - Zukunftsängsten insbesondere - und wissen gar nicht mehr, wo es rausgehen soll und was im nächsten Jahr sein wird, halten sich jedoch für mächtig gescheit. Das ist eine merkwürdige Gescheitheit: sich einerseits für gescheit zu halten und andererseits doch nichts wissen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, leben Sie die Bergpredigt, leben Sie nach dem Willen Gottes, leben Sie die Liebe, in der sie im Heiligen Geist geeint sind, mit allen Heiligen! Dann brauchen Sie keine Zukunftsangst zu haben. Denn von der Liebe Christi kann Sie nichts scheiden - es sei denn, Sie klinken sich selbst aus. Eigentlich sind Sie mit Ihrer Taufe sogar schon am Ziel, auch wenn dieser Zustand in der Welt für Sie noch verhüllt ist.

Machen Sie sich mit diesen von mir hier nur einmal skizzierten Zusammenhängen vertraut. Sie sind eine große Hilfe für Ihr Leben in dieser Welt, aber erst recht der Weg in die vollendete Gemeinschaft aller Heiligen im Himmel.

Amen.